

# Wossifische

Begründet

1704



# Zeitung

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.

Im Verlage Vossischer Erben. Verantwortl. Redakteur  
mit Ausnahme des Handelsteils: H. Bachmann in Berlin.

Haupt-Geschäftsstelle Breite Str. 8/9, Berlin C.

Telephon: (Centrale im Hause) Amt Zentrum 1555, 1543,  
7462, 7990, für Ferngespräche Amt Zentrum 10640, 10641.

## Die französische Balkanpolitik.

Von Heinrich Friedjung (Wien).

Deutschland legt Wert darauf, in den Balkanwirren seine strenge Neutralität zu erweisen. Demzufolge ist der Nachdrück, eine große deutsche Bank habe die Konzeption für eine durch Konstantinopel gehende Stadtbahn erworben und dafür die Pforte eine entsprechende Geldsumme zugewiesen, als bald ein Demütig entgegengesetzt worden. Die Gegner des Deutschen Reiches hatten sich mit dem Vorwurf beizt, nur sei es klar, auf welcher Seite seine Regierung stehe: Deutschland nähre den Krieg durch seine der Türkei vorgestreckten Kapitalien. Dabei hat man vollständig beiseite gelassen, daß die Neutralität der europäischen Finanzwelt vom Anbeginn des Krieges an ein leeres Wort ist. Schon am 1. Dezember 1912 brachte die „Revue des deux mondes“ einen Artikel, in welchem festgesetzt war, daß Bulgarien während des Krieges von einer französischen Bank eine Anleihe von 40 Millionen Fr. erhalten hätte. Obgleich wurde es bekannt, daß Serbien sich gleichfalls von Paris für einen Voranschuss von 18 Millionen Fr. erzeute. Seitdem sind wahrheitsgemäß weitere Verträge aus Frankreich in die Balkanbahnlinie geschlossen, selbstverständlich nur zugunsten der Staaten des Balkanbundes. Damit ist aber nur die Hälfte gesagt, denn andere Summen wurden ihnen von Petersburg aus zur Verfügung gestellt. Daß Montenegro absolut nicht das Geld gehabt hätte, seine Truppen 4 Monate hindurch auf dem Kriegsfuß zu erhalten, wenn ihm nicht russisches Geld zur Verfügung gestanden wäre, liegt auf der Hand. Russisches Geld aber und französisches ist dasselbe. Eben jetzt befindet sich der bulgarische Finanzminister Theodorow in Paris und verhandelt mit dem französischen Finanzminister Klotz; es wird sich dabei gewiß wieder um eine Anleihe drehen. Ohne daß die Verträge genau bekannt sind, die auf diese Weise aus französischen Banken ihren Weg nach Sofia, Belgrad, Athen und Cetinje genommen haben, kann man sagen, daß der Balkankrieg unmöglich gewesen wäre, ohne die Mißhilfe des französischen Kapitals. Würden also die deutschen Banken der Türkei Kapitalien vorstücken, so würden sie nur ähnlich handeln wie die französischen Unternehmungen. Von einer finanziellen Neutralität Frankreichs und Russlands kann gewiß nicht gesprochen werden.

Es erhebt sich die Frage, durch welche Gründe die französische Regierung sich bestimmen ließ, von der ihrem freieren Neutralität abzuweichen, welche in den bekannten Vorschlägen Boicarses gezogen worden war. Hierbei soll die Frage politischer Moral ganz beiseite gelassen und ebenso die, ob Frankreich nicht durch seine eigenen Vorschläge zu strenger Neutralität verpflichtet gewesen wäre. Nicht, weil wir der Ansicht sind, daß die Moral etwas Unmöglichen sei und daß die Regierungen nicht verpflichtet wären, ihren Grundgesetzen zu folgen. Es ist aber unfruchtbar, sich auf Erörterungen dieser Art einzulassen; bei dem freundschaftlichen Verhältnis, das zwischen Deutschland und Frankreich in diesem Augenblick besteht, soll nichts Verbitterndes gesagt werden. Auch ist es wichtiger, sich über die politischen Motive der Handlungen der französischen Regierung klar zu werden, als ihren ethischen Gehalt zu prüfen. Es ist wichtiger, zu verstehen, als zu verurteilen.

Es ist gesagt worden, daß die Feindseligkeit Frankreichs gegen die Pforte daher rühre, daß man in Paris auf Syrien und Palästina ein Auge geworfen habe und allgemein die Besitzergreifung dieser Landstriche vorbereite. Das kann aber nicht der alleinige und durchschlagende Grund für das Verhalten Frankreichs sein. Denn Pläne dieser Art können erst nach längerer Zeit verwirklicht werden, und bis dahin wird sich das Verhältnis zwischen der französischen Regierung und der Pforte mehr als einmal wandeln. Noch weniger wird man die Rolle der Republik im Balkankrieg dadurch erklären können, daß die Franzosen von Sympathie für den Freiheitskampf der christlichen Völker erfüllt sind und sich nicht zurückhalten konnten, den osmanischen Unterdrückten das Schlimmste zu wünschen. Solche sentimentalischen Erwidrungen sind erfahrungsgemäß niemals für die Politik einer starken Regierung maßgebend gewesen; Boicars und seine Leute konnten und durften bloß die Interessen Frankreichs, und nicht die Regungen des Herzens zu ihrem Leitmotiv erheben. In der harten Welt der Tatsachen spielen Gefühle nur eine untergeordnete Rolle.

Eindeutender als die obigen Gründe ist das in dem Verhältnis Frankreichs zu Russland liegende Motiv. Die russische Freundschaft ist für die französische Republik in den letzten Monaten immer wichtiger geworden. Früher galt auch England als festes Bollwerk gegen eine Kombination, welche Frankreich gefährlich werden könnte. Es ist gewiß ein Irrtum, wenn man die Franzosen einen Angriff von Osten her fürchten; aber man muß mit der Tatsache rechnen, daß sie wirklich von dieser Bedrohung erfüllt sind. Nun scheint aber England seine eigenen Wege zu gehen und ein freundschaftliches Verhältnis mit Deutschland anzubahnen. Dies macht die Franzosen bedenklich, und sie wollen sich Russlands um jeden, noch so hohen Preis versichern. Sie treten also mit Frankreich für die russischen Gesichtspunkte in der Balkanpolitik ein und stellen ihren diplomatischen Einfluß wie ihre finanzielle Kraft dem Balkanbunde so weit zur Verfügung, wie dies unter Wahrung völkerrechtlicher Formen überhaupt möglich ist. Es soll nicht

unterjocht werden, ob dies mehr ein französischer als ein russischer Gesichtspunkt ist. Auch wäre es überflüssig, wollte man den Franzosen beweisen, daß sie viel länger täten, sich mit Deutschland auf einen besseren Fuß zu stellen, als unaufhörlich bald bei Russland, bald bei England um engere Bundesgenossenschaft zu werben. Sämt man sich an die gegebenen Verhältnisse und läßt man jede Empfindlichkeit beiseite, so ergibt sich das Verhältnis der französischen Politik aus den Elementen, aus denen sich das politische Urteil der französischen öffentlichen Meinung zusammensetzt. Kommt es, worüber nur die Einzelheiten sich ein Urteil erlauben können, zu einem Einvernehmen zwischen Berlin und London, so wird die französische Republik sich voraussichtlich noch enger an Russland anschließen, als bisher.

## Zwischen Frieden und Krieg.

Das friedliche Entgegenkommen der Pforte, das in allen nicht durch Sonderinteressen gebundenen Kreisen anerkannt worden ist, hat sich auch geltend gemacht und noch dort verblichenen Vierbund-Abgeordneten davon verständigt, daß sie zur Wiederaufnahme der Verhandlungen auf Grund der letzten Vorschläge der Pforte bereit sind. Die Balkanunterhändler erklären demgegenüber von neuem, daß Verhandlungen erst nach der Abtretung Adrianopols und der Änien möglich wären. Man ist also je weiter man war. Die Stunden drängen, und bis zum offiziellen Wiederbeginn der Feindseligkeiten sind nur noch Stunden. In Konstantinopel hofft man immer noch auf eine friedliche Auseinandersetzung statt der Kriegerischen, auf die man indes vollkommen gefaßt ist. Man wünscht eine neue Intervention der Mächte, diesmal natürlich nicht der anderen Seite hin.

Die Ausichten für eine solche scheinen nicht allzu schlecht zu stehen. Wie mir im größten Maß unserer getriggen Morgenansätze schon gemeldet haben, hat sich die Londoner Botschaftsreferenten, die immerhin so etwas wie einen europäischen Wohlfahrtsausschuß vorstellen, in offiziellem Form dahin geäußert, daß die türkische Antwortnote nach ihrer einhelligen Ansicht die Möglichkeit einer Grundlage gewährt, auf der die Friedensverhandlungen wieder aufgenommen werden können. Die Botschafter haben denn auch ihren Regierungen empfohlen, diese ihre Ansicht der bulgarischen Regierung zur Kenntnis zu bringen. Auch die getrigge halbamtliche Äußerung der „Nordd. Allg. Ztg.“, die wir weiter unten wiedergeben, sieht die Vorschläge der Pforte als eine Hoffnung für die Erhaltung des Friedens an. Scheinbar etwas ablenkender in seiner Auffassung zeigt sich das offiziöse Wiener Organ. Es verlangt die vollkommene Unterwerfung der Türkei unter die in der Kollektivnote vorgeschriebenen Anschauungen der Großmächte, die sich selber nicht geändert hätten. Aber es wird wohl auch dem „Freundenblatt“ und seinen Inspiratoren genügen, wenn die Türkei einen weiteren Schritt den gegnerischen Bedingungen entgegen macht. Wenn es dann weiter heißt, die Mächte würden „keinen Druck auf die Balkanstaaten“ zugunsten der türkischen Vorschläge ausüben, so ist das ein kleines Spiel mit Worten. An einen gemeinamen „Druck“ haben die Mächte vorläufig kein behalt nicht gedacht, weil sie sich über einen solchen gar nicht einig sind. Aber auch gute Ratsschläge und wohlmeinende Empfehlungen, wie sie von einer und der anderen Macht schon abgegeben sind, werden ihre Wirkung vielleicht nicht verlieren.

So ist noch immer trotz aller herausgegriffenen Unnahgierigkeit der Balkanbündler die Hoffnung vorhanden, daß die Kanonen heute abend noch nicht losgehen, oder zum mindesten, daß sie nicht lange das Wort behalten werden.

## Offizielle Kundgebungen in Berlin und Wien.

In der Spitze ihrer getriggen Wochen-Rundschau schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

In dem Augenblick, da diese Zeilen erscheinen, ist die Hoffnung noch nicht geschwunden, daß es nach den letzten Erklärungen der Pforte dem einhelligen Bemühen der Großmächte gelingen könnte, erneutes Blutergießen zu vermeiden. Ueber den Ernst der europäischen Friedensbestrebungen können die Türkei und die Balkanstaaten nach den beiden Teilen zugehenden und wohl gemeinten Ratsschlägen nicht im Zweifel sein. In dieser Einwirkung werden die Mächte nicht nachlassen. Sollten wider Verhoffen die Feindseligkeiten abermals beginnen, so steht schon jetzt fest, daß in diesem Falle die Mächte auch für den zweiten vorausichtlich nur kurzen Zeit des Balkankrieges neutrale Zurückhaltung beobachten und jede Sonderunternehmung vermeiden werden, wodurch die Bestimmung des Kampfes auf seinen Herz erschwert werden könnte.

Wien, 2. Februar. Das offiziöse „Freundenblatt“ schreibt: Im Interesse des Friedens und der auf die Beendigung des Kriegszustandes gerichteten Bemühungen Europas ist es unbedingt notwendig, daß die Türkei, die sich in der Antwort auf die Kollektivnote der Mächte entgegenkommend gezeigt hat, auch dem Rate der Mächte sich vollkommen anschließen, da die Mächte nicht von der Auffassung abgehen werden, die sie in der Kollektivnote niedergelegt haben. Andererseits werden die Mächte keinen Druck auf die Balkanstaaten ausüben, um sie zur Annahme der türkischen Vorschläge zu veranlassen, die bis her den Wünschen der Großmächte nicht vollständig entsprechen.

## Die Stimmung in Konstantinopel und Sofia.

Konstantinopel, 2. Februar. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Noch wird es vielfach bezweifelt, daß der Krieg wieder beginnt. Die Pforte soll die Mächte abeten haben, neuerdings zu intervenieren,

und die Antwort erhalten haben, daß dies nur dann geschehen könne, wenn die Pforte die in der Kollektivnote gegebenen Empfehlungen der Mächte annimmt. Man sieht der Entscheidung der Pforte mit Spannung entgegen.

Sofia, 2. Februar. (Wiener f. l. Telegr.-Korresp.-Bureau.) Nach Mitteilungen aus bester Quelle haben die türkischen Unterhändler in London den Balkanunterhändlern zu verstehen gegeben, daß sie zur Fortsetzung der Verhandlungen bereit seien. Die Balkanunterhändler hätten darauf erwidert, daß sie den Vorschlag unter der Bedingung annehmen, daß die Türkei vorher den Bedingungen des Balkanbundes zustimme. Die Antwort der Türkei hierauf sei noch unbekannt.

Sofia, 2. Februar. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) In Regierungskreisen kann man noch immer denselben Hoffen, unmaßgebigen Standpunkt bezüglich der Wiederaufnahme der Verhandlungen beobachten, wie er in allen letzten Zeiterungen vorkommt. Man scheint genaue Informationen über die tatsächlichen Verhältnisse in türkischen Lager zu haben und erwartet daher von der Fortsetzung des Krieges sichere Erfolge.

Auch die bulgarische Öffentlichkeit rechnet mit der sicheren Fortsetzung des Krieges. Nachdem die endlosen Verhandlungen allgemein entnervend gewirkt hatten, herrscht jetzt das Gefühl vor, daß die Fortsetzung des Krieges einem unerträglichen Zustande ein Ende macht.

## Die Balkanunterhändler auf der Heimreise.

Paris, 2. Februar. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Die jetzt hier anwesenden Friedensunterhändler des Balkanbundes haben sich verschiedenen Aufzügen gegenüber über die durch den Abbruch der Verhandlungen geschaffene Lage geäußert. Herr Benifelos schloß seine nicht Neues enthaltenden Bemerkungen mit folgender Äußerung: „Ich habe einen großen Trost in dem vertrauten Zusammenarbeiten mit den Männern gefunden, die, wie ich, die Urheber des Balkanbündnisses sind.“ Der türkische Bevollmächtigte Herr Rowakowitsch sagte u. a.: „Zwischen den türkischen Vertretern und uns gab es von allem Anfang an einen Gegensatz der Gesichtspunkte. Wir sind nach London gekommen, um die Ergebnisse des Krieges in eine fertige Form zusammenzufassen und bekräftigen zu lassen; die türkischen Unterhändler sind zur Konferenz mit dem Hintergedanken gekommen, durch Unterhaltungen allmählich zurückzugewinnen, was die Türkei durch die Waffen verloren hat. Unter solchen Umständen war die Zwiesprache nicht lange möglich. Wir haben den Waffenstillstand getündigt, um den unangenehmen Tärten eine deutlichere Vorstellung der militärischen Lage zu geben, die sie anscheinend seit dem Tage vergessen haben, an dem wir auf Verlangen der Türkei den Feindseligkeiten ein Ende gemacht haben.“

Paris, 2. Februar. Gestern Abend empfing Ministerpräsident Briand den griechischen Ministerpräsidenten Benifelos. Benifelos besuchte heute auch Boicars und den Minister des Äußeren Sonnart.

London, 2. Februar. Dr. Danew und die Sekretäre der bulgarischen Mission sind heute früh nach Paris abgereist, wo Dr. Danew bis Dienstag zu bleiben gedenkt.

## Die Unstimmigkeiten in der türkischen Armee.

Konstantinopel, 2. Februar. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Es wird heute offiziell erklärt, daß bei Schatalscha kein Vorkommnis stattgefunden habe. Dagegen erzählt man, daß es dort anlässlich des Erscheins Enver Beys zu einer Schießerei zwischen dessen Anhängern und denen des toten Halim Pascha gekommen sei. Im Offizierskorps soll keine Einigkeit herrschen. Angeblich erschienen vorgetreten 40 Offiziere auf der Pforte, um die Bekräftigung Enver Beys zu verlangen. Von einem Einschreiten gegen diese Offiziere verlannt nicht.

## Die nationale Verteidigung der Türkei.

Konstantinopel, 2. Februar. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Die Regierung und das Komitee für nationale Verteidigung entwickeln die lebhafteste Tätigkeit. Die Regierung ermächtigte das Komitee zur Aufnahme einer fünfprozentigen inneren Anleihe, deren Schuldzinsen an allen öffentlichen Stellen angenommen werden sollen. Sie fordert in einer Proklamation die Männer, die nicht Kriegsdienst tun, auf, die Ackerder in Felde liegenden Leute zu besorgen und stellt Antrag zur Verfügung. Die Vertreter von 40 Städten des Vilajets Aidin beschloßen die Bildung von fünf Freiwilligenbataillonen und erklärten ihre Bereitschaft zu jedem Opfer. Auch die nationale Verteidigung fordert zur Bildung von Freiwilligenbataillonen auf.

Der Schritt Deutschlands in Sofia hat hier einen ausgeprägten Eindruck gemacht. Er bildet das allgemeine Gespräch in den Cafés und in den Stamuln. Die Hoffnung, daß durch ihn der Krieg vermieden wird, ist neu belebt. Bei der Pforte ist bisher von den Vorkäuffern kein weiterer Schritt unternommen worden. Doch wird angenommen, daß zwischen den Mächten noch eine Verhandlung über einen gemeinsamen Schritt zur Wahrung des Friedens erfolgt werden wird. Die Damen der türkischen Gesellschaft beschloßen, sich zur Hilfe der Verwundeten auf das Schlachtfeld zu begeben. Es